

W i e n e r K o n z e r t h a u s - G e s e l l s c h a f t

M O Z A R T - S A A L

Dienstag, den 3. Februar 1948, 19 Uhr

5. Abend

Wiener Konzerthausquartett

(Zyklus Va)

Anton Kamper 1. Violine
Carl Maria Titze 2. Violine
Erich Weis Viola
Franz Kvarda Violoncello

Joseph Haydn
(1732—1809)

Streichquartett op. 77 Nr. 1, G-Dur

Allegro moderato
Adagio
Menuett (Presto)
Finale (Presto)

Haydns Streichquartette op. 77 sind dem Fürsten Lobkowitz gewidmet. Sie entstanden 1799. In ihnen, wie in allen späten Quartetten des Komponisten, ist die Freude am formalen Experimentieren lebendig: so ist beispielsweise im ersten Satz unseres Quartetts die Wiederaufnahme des Seitenthemas weggelassen, wohl deshalb, weil es in der Durchführung bereits genügend verwendet wurde. Typisch ist auch, daß das Menuett nun mit Vorliebe das „Presto“-Zeitmaß vorgeschrieben erhält: eine gewisse inhaltliche Annäherung an Beethovens Scherzo findet statt. Daß Haydn gerade dieses Streichquartett auch in die Besetzung für Violine und Klavier übertrug (unter Weglassung von Menuett und Trio) mag für die Bedeutung des Werks, die er ihm selbst beimaß, sprechen.

Franz Schmidt
(1874—1939)

Streichquartett G-Dur

Molto tranquillo
Adagio
Scherzo
Allegro

Franz Schmidt kam als Komponist verhältnismäßig spät zur Kammermusik. Sein erstes Streichquartett in A-Dur wurde 1926, das zweite und letzte in G-Dur 1929, im Sommer in Perchtoldsdorf, geschrieben. Man glaubt, aus den Quartetten den Grund für ihr spätes und langsames Reifen herauszuhören. Die Symphonie stand im Vordergrund des Schaffens, und auch das Quartett hat symphonischen Charakter. Vor allem das Arnold Rosé gewidmete G-Dur-Quartett, das dessen Vereinigung auch zur Uraufführung brachte, atmet kaum idyllische Ruhe und Beschaulichkeit. Der große Zug, dieses aus einem Wurf Schaffen, das trotz der immer wieder eingesponnenen variationsartigen Perioden die Entwicklung in großen Bögen überspannt, dringt nun auch ausdrucksmäßig bis zur dämonischen Erhitzung vor. Franz Schmidt, dessen Gesamtwerk alles

Biographische in die Höhe absoluter Gültigkeit hebt, hat im G-Dur-Streichquartett vielleicht am offenkundigsten einer „poetischen Idee“ gehuldigt, wie diese seine durchaus bekenntnishaft Musik nicht zu Unrecht gedeutet wurde. Die „Schönheit“ des Klangs ist nun auch bedeutungsvoller als in den Symphonien Ergebnis der Entwicklung, nicht Selbstzweck: die Stimmführung ist teils von harter harmonischer Selbständigkeit, in ihrer Unmittelbarkeit und persönlichen Haltung ein Novum in Schmidts Schaffen. Am persönlichsten kommt Schmidts Eigenleben im Adagio zum Ausdruck. Dieser Satz vor allem beweist, daß Franz Schmidt, wie es Josef Marx einmal formulierte, „später Klassiker“ ist: denn klassisch ist diese Fähigkeit, die „Aussprache“ sich in einer völlig adäquaten, von selbst ergebenden Form äußern zu lassen.

Ludwig van Beethoven Streichquartett op. 74, Es-Dur
(1770—1827)

Poco Adagio — Allegro

Adagio ma non troppo

Presto

Allegretto con Variazioni

Beethovens Es-Dur Streichquartett, trotz der gleichen Tonart in keiner Weise mit dem „späten“ opus 127 in Verbindung zu bringen, entstammt dem Jahre 1809, dem gleichen, in dem ein fürstliches Dekret Beethoven für dauernd an Wien fesselte und ihm zunächst — leider nur zunächst — die dringlichsten Tagessorgen abnahm. In rascher Folge, wohl nicht zuletzt unter dem Eindruck des nunmehr gesicherten Lebens, entstanden „Es-Dur-Werke“: das Klavierkonzert und das Streichquartett op. 74. Nimmt man die folgenden Gesänge op. 75 hinzu, so stellt sich ein weiterer enger Zusammenhang zwischen Leben und Schaffen her: alle drei Werke sind den drei Stiftern des Dekrets gewidmet, das Quartett dem Fürsten Lobkowitz. Die Pizzikati gebrochener Dreiklänge im ersten Satz haben dem Quartett recht äußerlich den Namen „Harfenquartett“ eingetragen, viel wesentlicher erscheint, daß der Komponist in ihm einen großen Schritt zu sich selbst getan hat. Hugo Riemann hat es zuerst festgestellt, daß enge Beziehungen zwischen dem „Poco Adagio“ der Einleitung und den folgenden Sätzen bestehen: dessen sämtliche Motive scheinen später wieder auf. So stammt z. B. auch die zuerst von der Bratsche vorgetragene Gegenstimme im fugierten Trio des Scherzo-Presto, das attacca in die Finale-Variationen übergeht, aus dem Kopfmotiv der langsamen Einleitung. Die enge Verbindung der Sätze und die Einleitung weisen bereits auf die Klaviersonate op. 81 a (Les Adieux) hin, deren Hauptmotiv in einem noch viel umfassenderen Sinne die Grundlage für das ganze Werk bieten sollte.

Mozart-Saal

Dienstag, den 16. März 1948, 19 Uhr

(Verschoben vom 9. März)

6. Abend **Wiener Konzerthausquartett** (Zyklus V a)

Mitwirkend: Paul Weingarten (Klavier)

Schubert, B-Dur, op. 168 — Brahms, c-moll, op. 51, Nr. 1 —

Dvořák, Klavierquintett A-Dur

Brahms-Saal (Musikverein)

Freitag, den 13. Februar 1948, 19 Uhr

Wiener Konzerthausquartett

Mitwirkend: Ferdinand Stangler (Viola), Günter Weis (Violoncello)

„**Musik der Nationen**“

1. Abend: **Österreich**

Bruckner, Streichquintett F-Dur — Schubert, Streichquintett C-Dur, op. 163

Karten an der Musikvereinskasse